

Befestigungsanlagen gegen „Völker der Landstraße“

Beckum (gl). Wenn mit dem Jahr 1998 der Dreißigjährige Krieg auch schon 350 Jahre zurückliegt, so zeugen die vielen Publikationen in allen Medien davon, wie nachhaltig dieses Ereignis damals wie heute nachwirkt. Auch Beckum hat seinerzeit den Frieden herbeigesehnt, denn obwohl die Stadt sich in eine regelrechte Festung verwandelt hatte, vermochte sie dem permanenten Druck der Kriegswirren nicht standhalten.

Schon im Jahre 1224, als Beckum erstmals die Bezeichnung „Stadt“ erfuhr, waren frühe Befestigungsanlagen nachzuweisen. Denn hier, im südöstlichen Grenzbereich des münsterschen Herrschaftsgebietes, legten Münsters regierende Fürstbischöfe

Wert auf befestigte Stützpunkte und förderten den Bau von Verteidigungsanlagen. So waren zu diesem Zeitpunkt in Beckum neben einzelnen Steinhäusern mit Schießscharten, Stadtgraben mit Umwallung und Palisaden, möglicherweise auch schon Stadtmauern vorhanden. Die Siedlung dehnte sich schnell in Richtung Norden aus und erreichte im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts das noch heute erhaltene Areal innerhalb der Wälle.

Aufgrund der allgemein unruhigen Zeiten wurde die Stadtbefestigung in den folgenden Jahrhunderten bis zum im „Dreißigjährigen Krieg“ immer weiter verstärkt. Fehden und Kriege, aber auch friedliche Zeiten ver-

langten einen permanenten Schutz von Hab und Gut, von Leib und Leben. „Arbeitslose“, marodierenden Söldner und Landsknechte, aber auch entwurzelte Menschen wurden zum Problem. Es entwickelte sich eine ständige Bedrohung durch die „Völker der Landstraße“, die durch aggressive Bettelei sowie Diebstahl, Raub und Mord Angst und Schrecken verbreiteten.

So entstand im Laufe der Zeit neben einer doppelten Umwallung mit drei Gräben, eine geschlossene Mauer mit insgesamt 22 Türmen wie der Historiker Niesert schreibt. Außerdem wurden die vier Stadttore zu mächtigen Bollwerken mit mehreren Türmen und vorliegenden Schanzen ausgebaut. Jedes

Stadttor bestand aus drei Durchgängen, die sich in die „binnenste, mittelste und butenste Porte“, die innere, mittlere und äußere Pforte gliederten, wobei vor oder seitlich vom äußeren Tor das sogenannte Blockhaus, ein dicker runder Turm stand.

Es ist anzunehmen, daß zu jedem Tor drei Türme gehörten, so daß Gesamtzahl und Lage der Türme einigermaßen gesichert ist. Die Fundamente der Blocktürme am Nord- und Osttor sind nachgewiesen.

Sie ragten jeweils in die heutige Alleestraße bzw. in die Oststraße (Fragment noch sichtbar) hinein, so daß man sich eine Vorstellung von der Mächtigkeit dieser Toranlagen machen kann, die ja auf den Wällen ihren

Ausgang nahmen.

Die Westtoranlage, sowie das rondellartige Schanzwerk am Südtor ist auf den „Beckumer Blättern“ von Wenzel Hollar aus dem Jahr 1634 deutlich zu erkennen. Eine dieser Federzeichnungen diente Matthäus Merian als Vorlage für den bekannten „Beckumer Stich“.

Alle vier Rondelle wurden in den Jahren vor dem „Dreißigjährigen Krieg“ angelegt und waren mit Palisaden und Mauerzinnen versehen. Das erst im Jahr 1589 völlig erneuerte Südtor wurde offensichtlich im Krieg wieder zerstört, denn es erscheint auf der genannten Zeichnung nur noch als Durchgang mit Wachhäuschen (Fortsetzung folgt).

Hugo Schürbüscher

Gladbeck - 15/7.98